

«bei Gott»

»Drückeberger« und »Zersetzer«: Das angebliche Versagen der deutschen Militärjustiz im Ersten Weltkrieg

Das Feindbild vom ungehorsamen Soldaten, der die Moral der Truppe oder der Zivilbevölkerung untergräbt, existierte bereits im Ersten Weltkrieg. Wen der Krieg krank gemacht hatte, wer sich nicht mehr in den Materialschlachten opfern wollte oder wer versuchte, sich zu entziehen, wurde als »Drückeberger« oder »Zersetzer« gebrandmarkt. Insbesondere die rechtsradikalen Parteien und Verbände der Weimarer Republik nährten die Legende einer »im Felde unbesiegten« Armee, die »von hinten erdolcht« worden sei. Die deutsche Militärjustiz, so Adolf Hitler in den 1920er-Jahren, habe zum Zusammenbruch der Fronten im Herbst 1918 beigetragen, da sie gegen Auflösungserscheinungen nicht entschlossen genug vorgegangen sei. Die Wehrmachtgerichtsbarkeit hatte im Nationalsozialismus den Auftrag, eine Wiederholung dieses angeblichen Versagens mit allen Mitteln zu verhindern. Sie war entschlossen, durch vorauseilenden Gehorsam den Erwartungen der politischen und militärischen Führung zu entsprechen.



Massendemonstration auf dem Hamburger Rathausmarkt, November 1918.

Im Herbst 1918 war die Kriegslage für das Deutsche Reich aussichtslos. Es herrschten Kriegsmüdigkeit und Hunger. Ausgehend von den Seehäfen, in denen die Matrosen der Kriegsflotte zu meutern begannen, weitete sich der Protest gegen die politische und militärische Führung aus. Am 5. November 1918 erreichte er Hamburg.

Staatsarchiv Hamburg, 720-1_221-5=1918.27.1



Dr. Heinrich Laufenberg, Vorsitzender des Hamburger Arbeiterrates (links), und Wilhelm Heise, Vorsitzender des Soldatenrates, im Hamburger Rathaus, Dezember 1918.

Heinrich Laufenberg war von Februar 1917 bis Mai 1918 wegen oppositioneller Aktivitäten in militärischer »Schutzhaft« gewesen. Seit Januar 1919 gehörte er der KPD an. Der Arbeiter- und Soldatenrat, der Anfang November 1918 in Hamburg die Macht übernommen hatte, übergab diese im März 1919 an die Bürgerschaft; die Revolution in Hamburg war damit beendet.

Staatsarchiv Hamburg, 720-1_221-5=1918.4.1



Karikatur »Die Kaufmann-Methode« von Anton Stadler, 1930.

Die Zeichnung zeigt einen österreichischen Militärarzt, der einem verletzten Soldaten Stromstöße verabreicht; diese sollen ihn »therapieren«, das heißt wieder kampffähig machen. Die in Österreich und Deutschland eingesetzte, nach dem Stabsarzt Fritz Kaufmann benannte Methode kam auch in Großbritannien und Frankreich zur Anwendung. Für viele deutsche Militärärzte und auch Juristen waren jedoch Soldaten, die den Anforderungen des technisierten Krieges nicht standhalten konnten oder wollten, »Psychopathen« oder »Minderwertige«. Solche Begriffe fanden sich in zahlreichen Urteilen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges wieder.

Magnus Hirschfeld: Sittengeschichte des Weltkrieges, Leipzig/Wien 1930, S. 360



Four weeks' truce on Christmas Day, when the British and Germans arranged an unofficial truce. The men left the trenches to exchange cigars and cigarettes, and were even photographed together. This is the historic picture, and shows the soldiers of the opposing armies standing side by side.

Gruppenbild deutscher und britischer Soldaten in Flandern, Weihnachten 1914.

Das Bild entstand bei einem inoffiziellen, mehrtägigen Waffenstillstand. Die deutsch-britische Verbrüderung stellte eine frühe Form der militärischen Verweigerung dar. In Deutschland wurde kein einziges Foto dieses »Weihnachtsfriedens« veröffentlicht.

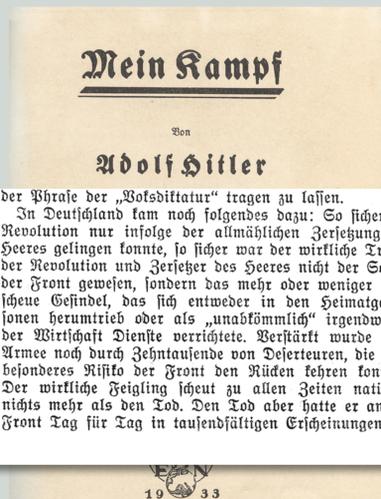
The Daily Mirror, 8. Januar 1915



Titelblatt der »Süddeutschen Monatshefte«, Heft 7, April 1924.

Die Zeichnung in der konservativ-nationalistischen Zeitung bediente eine gängige Verschwörungstheorie, die die Schuld an der Kriegsniederlage in der revolutionären Tätigkeit von linken »Zersetzern« hinter der Front sah.

Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, 30002401



Deserteure und Revolution 687

Augen. Will man schwache, schwankende oder gar feige Burschen nicht desto weniger zu ihrer Pflicht anhalten, dann gibt es von jeher nur eine Möglichkeit: Es muß der Deserteur wissen, daß seine Desertion gerade das mit sich bringt, was er fliehen will. An der Front kann man sterben, als Deserteur muß man sterben. Nur durch solch eine drakonische Bedrohung jedes Verjudes zur Fahnenflucht kann eine abschreckende Wirkung nicht nur für den einzelnen, sondern auch für die Gesamtheit erzielt werden. Und hier lagen Sinn und Zweck der Kriegsartifel.

»Mein Kampf«, Ausgabe von 1933 (Auszug).

Bereits in den 1920er-Jahren hatte Adolf Hitler in »Mein Kampf« behauptet, dass der »wirkliche Träger der Revolution und Zersetzer des Heeres nicht der Soldat der Front« gewesen sei, sondern »lichtscheues Gesindel«, das sich abseits der Front aufgehalten habe. »Zehntausende Deserteure« hätten diese »Armee« unterstützt. Diese Passagen waren unverändert auch in den späteren Auflagen des Buches enthalten. In den Rechtfertigungsgründen zahlreicher Todesurteile gegen Deserteure aus den Jahren 1939 bis 1945 wurde auf diese falsche wie verheerende Deutung der Niederlage im Ersten Weltkrieg Bezug genommen.

Adolf Hitler: Mein Kampf, 78.-84. Aufl., München 1933, S. 586f.